



Ein oberschlesischer Lehrer und Publizist: Majowski schrieb Besprechungen über die Lehrbücher der polnischen Sprache – mit der Feststellung, sie seien „klar, kunstvoll aufgebaut und höchst interessant [...]“. **Lesen Sie auf S. 2**



Die Kirche im Leben der Dorfbewohner: Wie es oft in den oberschlesischen Dörfern war und ist, läuft das Leben im Einklang mit der Kirche zusammen. Nicht anders war es in Owschütz. **Lesen Sie auf S. 3**



Perspektivwechsel – Gesinnungswandel: Der historisch-politische Arbeitskreis des Heimatwerkes Schlesischer Katholiken thematisierte in Mainz das schwierige Thema der Ausweisung der Deutschen. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Woiwodschaft Schlesien: Sprachworkshop und Geschichte für Jugendliche

Die Freizeit effektiv nutzen!



Die Teilnehmer vor dem Schloss in Varzin.

Während der vergangenen Sommerzeit hatte eine Gruppe Jugendlicher die Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und zugleich das Geschichtswissen zu erweitern. Diese Möglichkeit lieferte der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien, dank der zweiten Edition des Jugendprojektes „Sprachen durch Geschichte lernen“.

Otto von Bismarck, sein Leben und seine politische Karriere standen im Mittelpunkt des diesjährigen Jugendprojektes. Eine Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener verbrachten fünf Tage in Köslin (Pommern). Vor Ort warteten auf die Teilnehmer verschiedene Sprachworkshops, insgesamt waren es 15 Unterrichtsstunden. Der Sprachworkshop konzentrierte sich nicht nur auf die Sprache, sondern war darüber hinaus stark mit der regionalen deutschen Geschichte verbunden. Sprache und Geschichte wurden gleichzeitig übermittelt.

„Wir wollten für die aktiven jungen Mitglieder der DMi aus der Woiwodschaft Schlesien ein Sprachprojekt nach dem Motto ‚Sprachen durch Geschichte lernen‘ organisieren. Wir wollten, dass junge Menschen auch in den Ferien die Möglichkeit haben, auf interessante Art und Weise mit der deutschen Sprache und der deutschen Geschichte der Region in Kontakt zu kommen“, erinnert sich die Organisatorin Teresa Kionczyk.

Die gesetzten Ziele wurden realisiert und sogar noch etwas ergänzt, denn nach dem eingeplanten Unterricht, der mit der regionalen deutschen Geschichte verbunden war, wobei im Zentrum der Erwerb der sprachlichen und zugleich fachlichen, in diesem Fall geschichtsbezogenen Kompetenzen stand, gab es auch Zeit, die Geschichte selbst hautnah zu erleben.

„Im Rahmen des Projekts gab es eine Besichtigung des Schlosses Varzin (Warcino), der ehemaligen Residenz des Kanzlers, das von Köslin nicht weit entfernt ist. Die Geschichte des Schlosses ist ein Teil der deutschen Geschichte. Der erste deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck kaufte das Landgut im Jahre 1867 und verbrachte dort viel Zeit. Der Sprachunterricht während des Aufenthalts in Pommern wurde daher in einem realen historischen Kontext verankert. Alle sprachlichen Aufgaben waren mit dem Leben des Kanzlers verbunden,

Otto von Bismarck, sein Leben und seine politische Karriere standen im Mittelpunkt des diesjährigen Jugendprojektes.

es gab Rollenspiele, Erzählungen der Sprachgeschichten, Schreiben erdachter Briefe an den Kanzler und Presseartikel aus der damaligen Zeit“, erläuterte Teresa Kionczyk den Rahmenplan des Jugendprojektes.

Das Schloss in Varzin ist in einem sehr gutem Zustand, es wird weiterhin als Schule benutzt, es steht aber auch für Touristen offen, man muss sich aber vorher anmelden. Einer der vielen Säle hat noch seinen ehemaligen Stil behalten, alles sieht so aus, wie in der Bismarckzeit, u. a. kann man dort einen wunderschönen Kamin sehen. Eine Besonderheit ist sicherlich auch das eingemauerte Fenster mit der Flachskulptur eines Pferdes. Es handelt sich dabei um das geliebte Pferd „Schmetterling“ Otto von Bismarcks, das er nach dessen Tod so verewigt hat.

Die Teilnehmer hatten auf der Hin- und Rückfahrt auch die Gelegenheit, den Bismarckturm in Stettin zu besichtigen. Die Bismarcktürme wurden von der Bevölkerung gebaut, bei der der Kanzler sehr beliebt war. Als Dank errichteten sie ihm solche Türme.

Während der fünf Tage, begleitete und unterrichtete die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Deutschlehrerin Alicja Kuczok, die für den didaktischen Teil des Projekts verantwortlich war. Mit viel Ausdauer und auf sehr interessante Weise überlieferte die Deutschlehrerin den Teilnehmern nicht nur Geschichtsfakten, sondern setzte auch viel daran, dass die Teilnehmer lernten, die deut-



Der Bismarckturm in Stettin wurde ebenfalls besichtigt.



Die Deutschlehrerin Alicja Kuczok bot den Teilnehmern viele interessante Übungen.



Die Teilnehmer schrieben erdachene Briefe an den Kanzler sowie Presseartikel.

Fotos: DFK

sche Sprache im Alltag zu benutzen, dass sie ihre Sprachbarrieren durchbrechen und dass sie keine Angst haben, ihre Deutschkenntnisse auch zu benutzen.

Während des Aufenthalts hatten die Teilnehmer des Projekts zudem die Möglichkeit, sich mit den Vertretern der Deutschen Minderheit zu treffen. Das Treffen fand in Stolp statt. Der Vorsitzende Detlef Rach erzählte den versammelten Jugendlichen, wie die Geschichte der Deutschen in dieser Region ausgesehen hat und man ge-

langte zu dem Resümee, dass sie sehr ähnlich der Geschichte der Deutschen in Schlesien ist.

Das Projekt wurde aus den Mitteln des Bundesministeriums des Innern und für Heimat finanziert durch den Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen. Die Organisatoren sehen die positiven Seiten solcher Initiativen und planen, auch nächstes Jahr eine dritte Edition des Projektes durchzuführen.

Monika Plura

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Traurig

Ein weiteres Schuljahr steht für uns und vor allem für unsere Kinder vor uns. Nach einer Zeit, in der die Regierung in der Schulpolitik von einem Minister geführt wurde, den wir gerne vergessen würden, hat ein neues Team das Ruder übernommen. Die Regierungskoalition, die ich glaube, dass die Mehrheit der Wähler auch in unserem Umfeld gewählt hat, hat Veränderungen angekündigt und wenn auch mit Schwierigkeiten, werden sie realisiert. Für uns als Vertreter der deutschen Minderheit ist die wichtigste dieser Änderungen, die Rückkehr von drei Stunden Deutschunterricht für unsere Kinder. Damit endet die Zeit der Diskriminierung von uns, als einzige nationale Minderheit.

In einem Interview war der ehemalige Bildungsminister sehr dagegen, die ukrainische Sprache für ukrainische Flüchtlingskinder einzuführen. Sogar gegen die Lektionen, die im Samstag-Sonntag-System durchgeführt werden sollten. Sie sollen Polnisch lernen und Schluss. Sie sollen in die polnische Sprache eintauchen, die polnische Sprache, Geschichte, Kultur und Traditionen übernehmen. Der gleiche Herr ist einer von denen, die aggressiv für die polnische Sprache im deutschen Schulunterricht gekämpft haben, das heißt etwas, das es seit Jahren gibt und dessen Verwirklichung nur von der Bereitschaft und Aktivität der Polen in Deutschland abhängt. Aber wie man sieht, geht das, was man für sich selbst braucht und will, nicht mit Toleranz und Zuneigung für andere zusammen.

Wäre dies noch nicht genug kommt wieder etwas dazu. Die Partei PSL (Polskie Stronnictwo Ludowe) trägt dazu bei. Sie wollen die Situation mit dem Verzicht auf die geförderte Vision der vorherigen Regierungsmannschaft, mit dem Verzicht auf das berühmte Lehrbuch „Geschichte und Gegenwart“ (HiT) ausnutzen, sie wollen ins Bildungssystem ein Gesetz über die patriotische Erziehung einführen. Ihr Projekt soll Vorschriften enthalten, die den historischen und literarischen Kanon in der polnischen Schule normieren, sowie zum Beispiel über die landeskundliche Bildung. Werte wie Tradition, Identität und nationale Kultur und Patriotismus sollen an die junge Generation weitergegeben werden. Dies wird wohl bedeuten, dass die Pest des Verses: „Ein Deutscher wird uns nicht ins Gesicht spucken“ uns und unsere Kinder noch lange nicht verlassen wird. Traurig.

Eugeniusz Nagel



Geschichte: Wladislaus Majowski, Teil 1

Ein oberschlesischer Lehrer und Publizist

Eine Sitzung des Kattowitzer Stadtrates im März 1937: Der Hauptpunkt war die Haushaltsdebatte. Ich hätte eigentlich keinen Grund, sie hier zu zitieren, aber wegen eines Arguments, mit dem man damals in Oberschlesien fechten konnte, werde ich es tun. Sie gibt eben das Kolorit des damaligen Oberschlesiens wieder. Außerdem kommt in dem Zitat der Protagonist des Artikels mit einer grundsätzlichen Erklärung zu Wort.

Eine Debatte im Stadt- oder Gemeinderat übers Geld ist immer ernst, denn alle Fraktionen wollen ihren Wählern von dem Kuchen möglichst viel geben. Die bürgerliche „Kattowitzer Zeitung“ berichtete: „Eine sehr umfangreiche Rede hielt der Sozialist Janta, der insbesondere auf die Fürsorge für die Arbeitslosen einging. Es kam dabei zu einer Auseinandersetzung mit Mitgliedern der Sanacja-Fraktion, die Janta Unsachlichkeit vorwarfen. Seiner wenig wertvollen Programmrede schlossen sich Ausführungen des Stadtverordneten Biniszkiwicz an. Biniszkiwicz sprach über die Fürsorge für die Arbeitslosen und das Obdachlosenasyl und unternahm einen plötzlichen Angriff auf den deutschen Stadtverordneten Majowski, dem er, da er aus Pomerellen stammte, anriet, nicht die Rechte der ansässigen Oberschlesier besonders hervorzuheben. Biniszkiwicz selbst bekannte sich dazu, aus Posen zu stammen. Den unsachlichen und vollkommen unberechtigten Angriff konnte Stadtverordneter Majowski durch die einfache Feststellung zurückweisen, daß er gebürtiger Oberschlesier ist.“

Dabei war es im Falle von Wladislaus Majowski kein neues Thema, schon im Mai 1930 griff Polska Zachodnia, die Zeitung der Sanacja in Oberschlesien, seinen Geburtsort auf, indem sie feststellte, dass er im kongreßpolnischen Niwka geboren und aufgewachsen ist, also klar ein sogenannter „Gorol“ ist, wie man einen Nicht-Oberschlesier bezeichnete.

Majowski schrieb an Polska Zachodnia einen Leserbrief, in dem u. a. stand: „Der Geburtsort als solcher ist für die Staatsangehörigkeit nicht ausschlaggebend. Tatsache ist, daß ich in der Pfarrkirche in Myslowitz getauft wurde. Mein Vater stammt aus Kattowitz, wo seine Vorfahren seit jeher lebten, und war immer deutscher Staatsbürger. Ich bin ausschließlich in Oberschlesien aufgewachsen, nämlich in Kattowitz, wo ich auch deutsche Schulen besucht habe. Ich bin daher kein „Ankömmling“ also „Gorol“, sondern ein echter Sohn Oberschlesiens, wo ich das heilige Recht habe, nach den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit zu leben und zu arbeiten.“

In der Literatur über Majowski liest man tatsächlich über seinen Geburtsort Kattowitz-Bogutschütz oder Myslowitz. Der Geburtsort und auch der Vorname waren seine falsch verstandenen Achillesferse.

Er selbst beharrte öffentlich immer auf seinen oberschlesischen Geburtsort und seine Texte signierte er überwiegend nur als W. Majowski. Für seinen Bekanntenkreis war er Wlady. Mit den Vornamen und Nachnamen war es in Oberschlesien nicht einfach gewesen. Aus Ruth wurde meine Mutter 1949 Elzbieta und wegen dieser Erfahrung gab mir diese kluge Oberschlesierin den Vornamen Stefan.

Am 3. Januar 1856 wurde dem Häusler Jacob Majowski in Kattowitz-Brynów und seiner Ehefrau Sophie, geborene Lubina, der Sohn Anton geboren. Er hatte vier Geschwister: Johanna, Johann, Nikolai und Vincent. Jacob Majowski starb am 28. Juni 1866 im Alter von 47 Jahren in Kattowitzer Halde, einem Ortsteil von Brynów, das selbst in Oktober 1924 in die Stadt Kattowitz eingemeindet wurde.

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Industrie auch im benachbar-



Junger Wladislaus Majowski

ten kongreßpolnischen Dombrowaer Becken. Die Brüder Anton und Nikolai Majowski suchten zunächst dort ihr Glück und zwar in Niwka – und im privaten Bereich haben sie es auch gefunden.

Nicolai (Mikołaj) Majowski heiratete seine Braut Marianna Przybylak 1882 in Zagórze (heute ein Stadtteil von Sosnowiec). Früher, denn am 18. Mai 1881, heiratete dort der Schlosser Anton Majowski, die am 10. April 1857 in Wola Blakowa, Kreis Radom geborene Katarzyna Lechowska, Tochter des Tagelöhners Jan Lechowski und seiner Ehefrau Cecylia, geborene Walczyk, beide katholisch. Seine Braut wohnte auch in Niwka und arbeitete dort als Dienstmädchen.

Die ersten Lebensjahre

Deren Sohn Wladislaus Johannes Majowski wurde am 8. Juni 1886 in Niwka (heute ein Stadtteil von Sosnowiec) geboren. Getauft wurde er am 27. Juni 1886 in Myslowitz. Die Paten waren Simon Biniek und Maria Lechowski.

Wann genau die Familie Majowski nach Kattowitz übersiedelte, ist nicht genau bekannt, es musste aber vor 1892 erfolgt sein.

Im Kattowitzer Adressbuch 1897 ist der Lokomotivheizer Anton Majowski Eigentümer des Hauses Nr. 3 am Weg nach den alten Friedhöfen, 1903 wohnte schon der Lokomotivführer Anton Majowski in demselben Haus in derselben Straße, die jetzt Weg am evangelischen Friedhof (heute ul. św. Jacka) hieß. 1905 steht zwar der Lokführer und Hausbesitzer Anton Majowski noch weiter im Kattowitzer Adressbuch, aber seine Adresse lautet Swinemünde Große Kirchenstraße 67 (Świnoujście, ul. Grundwaldzka).

Wladislaus Majowski trat mit sechs Jahren in die Volksschule in Kattowitz ein, wo er bis Ostern 1898 verblieb. Dann besuchte er die Kattowitzer Oberrealschule, die er im September 1904 verließ. Im Oktober 1904 bestand er die Prüfung für die dritte Klasse am Lehrerseminar in Peiskretscham und im Januar 1907 die Abgangsprüfung daselbst.

Mitte Februar 1907 wurde er Lehrer an der vierklassigen katholischen Volksschule in Krascheow (Krasiejów) bei Malapane (Ozimek) im Kreis Opatów. Im September 1910 begann er, in Kattowitz-Bogutschütz zu unterrichten.

Am 8. Januar 1912 heiratete er in Schwientochlowitz die am 22. Februar 1889 in Schwientochlowitz geborene Klara Grochol. Sie war Tochter des Modelltischlermeisters Karl Grochol und seiner Ehefrau Sophie geborene Dziewior, beide katholischer Religion.

Trauzugegen waren zwei Eisenbahner, und zwar sein damals in Swinemünde arbeitender 56-jähriger Vater sowie der 50-jährige Lokführer Paul Bartel aus Gleiwitz, der zum Schwager von Wladislaus Majowski wurde.

Paul Bartel kam zur Welt am 26. August 1861 in Myslowitz als Sohn des Grubensteigers Josef Bartel und seiner Ehefrau Pauline, geborene Leonardt. Am 14. Mai 1901 heiratete der in Sie-



Nekrolog Paul Bartel

Foto: www.sbc.org.pl

mianowitz wohnende Paul Bartel – seine zuletzt in Schoppnitz wohnenden Eltern waren schon verstorben – in Schwientochlowitz die dort am 25. Juli 1875 geborene Hedwig Grochol.

Trauzugegen waren der 53-jährige Steiger Julius Auer aus Ober-Heiduk sowie der 50-jährige Onkel der Braut, Joseph Grochol, Modelltischlermeister aus Eintrachthütte (Świętochłowice-Zgoda). Das Ehepaar Bartel blieb kinderlos und Paul Bartel starb am 7. Mai 1924 in Malapane.

Wladislaus Majowski betrieb in Kattowitz seine Fortbildung und Spezialisierung auf Fremdsprachen zwecks Ablegung der Mittelschullehrerprüfung. Vier Fremdsprachen hat er sehr gut beherrscht und in einigen anderen konnte er sich verständigen. Noch am 1. Juli 1914 wurde er in den Vorstand der „Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ in Bogutschütz-Zawodzie gewählt. Der Erste Weltkrieg machte seinen Plänen einen Strich durch die Rechnung.

Zunächst wurde er Leiter der Presse- und Übersetzungsabteilung beim deutschen Kreisfisch im benachbarten Sosnowiec und später war er Dolmetscher im Hauptquartier der Armee Mackensen in Bukarest. Nach seiner Rückkehr nach Kriegsende fand er: „eine total veränderte Heimat wieder, die durch Selbsterfleischung aus tausend Wunden blutete.“ Seine publizistisch-historische Tätigkeit nahm ihren Anfang in den Spalten der Gleiwitzer Zeitung „Der oberschlesische Wanderer“ mit kurzen Arbeiten über die friderizianischen Industrie Gründungen im Kreis Opatów.

Publizistische Karriere

1915 erschien sein erster dokumentierter, längerer historischer Text und zwar über Malapane in der Zeitschrift „Oberschlesische Heimat“ von Dr. Johannes Chrzyszcz, den er so beendete: „So bietet denn ein geringes Dörflein wie das heute besprochene Malapane dem Kenner ein reichliches Stück Geschichte, die einstweilen leider nur einem geringen Teil des Volkes zugute kommt. Unbeachtet bleiben vielfach kostbare geschichtliche Erinnerungen, weil niemand da ist, der die Schätze mühsam zu heben versucht. Mancher andere Ort mag solche Erinnerungen in seinen Mauern bergen, die als Quelle patriotischen Sinnes und patriotischer Begeisterung für die heutige Generation von unverkennbarem Wert sind und aus diesem Grunde allein erforscht und veröffentlicht zu werden verdienen. Und in diesem Sinne sei die vorliegende kleine Arbeit aufgefaßt. Möge die heutige Jugend an den Taten der Väter ihren Mut entzünden, um gegebenenfalls mit ähnlicher Opferwilligkeit einzutreten für die in der Gegenwart so bedrohten Güter: Heimat, Religion und Vaterlandsliebe.“ In diesem Dörflein wurde aber 1754 von dem Friedrich II. eine sehr bekannte Eisenhütte gegründet – heute die älteste in Polen.

Im Jahr 1916 veröffentlichte er in derselben Zeitschrift die „Chronik von Bogutschütz als Muttergemeinde von Kattowitz“. 1920 wurde sie als Broschüre



Nekrolog Julius Auer

Foto: www.sbc.org.pl

Nach der Teilung Oberschlesiens Mitte 1922 übernahm Majowski angesichts der Abwanderung deutscher Journalisten für kurze Zeit die Betreuung der Zeitung „Der oberschlesische Kurier“.

bestrebungen in Oberschlesien zu dienen geeignet ist. Unter Berücksichtigung der naturgemäßen Entwicklung – die Natur leidet keine Sprünge – soll auf dem Gebiete der Schule dem Volke allmählich gegeben werden, worauf es berechtigten Anspruch erheben kann. Wir Kursusleiter sind die beruflichen Organe, um der zweisprachigen oberschlesischen Lehrerschaft in gemeinsamer Arbeit die Kenntnis der polnischen Sprache zu vermitteln, denn das ist die Grundlage für die Erfüllung der Forderungen des oberschlesischen Volkes.

Die angeregte Buchzentrale soll ich organisieren, allerdings ohne Geldmittel. Ich will sehen, wie sich die Verlagsbuchhandlungen zu meinem Antrag auf Gewährung je eines Freiemplars stellen. Hat jemand ein für unsere Zwecke in Frage kommendes Werk doppelt, so habe ich nichts dagegen, wenn er für den guten Zweck eine Stiftung macht, ja ich wäre ihm sogar sehr dankbar dafür. [...] Auch Werke aus der Zeit, da in Oberschlesiens Schulen noch Polnisch gelehrt wurde, nehme ich gern entgegen. [...] Wir leben im Zeichen der Versöhnung und Verständigung. An diesem hohen Ziele mitzuarbeiten, muß Pflicht jedes Lehrers sein. Dann werden wir wieder Ruhe und Frieden in Oberschlesien haben. Das wird jedem einzelnen von uns und der Heimat nur zum Wohle gereichen.“

Die Zeit des Plebiszits

Majowski führte seine „Pädagogische Ecke“ bis zum 20. März 1921. An diesem Tag fand in dem oberschlesischen Abstimmungsgebiet das Plebiszit statt.

Renata Dampc-Jarosz und Michał Skop kommen zu folgendem Resümee in ihrem Beitrag „Im Zwischenraum von Sprachen. Die deutsch-polnischen Zeitschriften ‚Die Brücke‘ und ‚Hoffnung‘ als Beispiele für das oberschlesische Identitätskonstrukt“, veröffentlicht 2024 in der Publikation „Auslandsdeutsche Pressesprache in Europa, Asien und Nordamerika“ von Csaba Földes: „Die Analyse der Wirkung dieser Zeitschrift in Oberschlesien ist schwer durchzuführen, denn es gibt praktisch keine Beweise für die Rezeption unter den Lesern. Die Entstehung eines dritten Raumes läßt sich jedoch durch die Problematik der Zeitschrift legitim machen und durch die oben zitierten Erklärungen der Redaktion. Obwohl Die Brücke/Most in einer politisch unruhigen und schwierigen Zeitperiode herausgegeben wurde, mag sie als eines der wichtigsten Blätter anerkannt werden, welches die Identität der Menschen des multikulturellen Oberschlesiens auf eine neue, der Politik entfernte Art und Weise darstellte. Doch ein langes Bestehen auf dem Pressemarkt war der Wochenschrift nicht gegönnt und 1923 wurde sie eingestellt.“

Von 1920 bis seiner Einstellung 1921 wegen zu hohen Kosten, übersetzte Majowski das Gemeindeblatt für Bogutschütz und Zawodie ins Polnische. Bis 1922 war er von der Regierung in Opatów als Sachberater für linguistisch-pädagogische Fragen eingesetzt. Nach der Teilung Oberschlesiens Mitte 1922 übernahm er angesichts der Abwanderung deutscher Journalisten für kurze Zeit die Betreuung der Zeitung „Der oberschlesische Kurier“.

Dr. Stefan Pioskowiak



DFK Owschütz: Die Pfarrgemeinde Gestern und Heute

Die Kirche im Leben der Dorfbewohner

Der Deutsche Freundschaftskreis in Owschütz (Owsiszczce) nutzte die Sommerzeit, um sowohl den Mitgliedern als auch allen anderen Dorfbewohnern die Geschichte des Dorfes etwas näher zu bringen.

Wie es oft in den oberschlesischen Dörfern war und ist, läuft das Leben im Einklang mit der Kirche zusammen. Nicht anders war es in Owschütz, wo die Kirche in diesem Jahr den 100-Jahrestag ihrer Weihe begeht. Folglich beschloss der örtliche DFK, etwas in dieser Richtung zu machen. Es wurde ein Projekt organisiert, das die Geschichte und Kunst vereinte. Brygida Hanzlik hielt als Auftakt einen Vortrag, der sich dem Thema der Owschützer Pfarrgemeinde „Gestern und Heute“ widmete.

Im Referat wurde das religiöse Leben des Dorfes in deutschen Zeiten besprochen, die Entscheidung über den Bau einer Kirche und die Entstehung der lokalen Pfarrgemeinde. Es wurde auch auf den Einfluss der lokalen deutschen Minderheit auf das religiöse Leben der Pfarrgemeinde aufmerksam gemacht, deren Bestandteil die lokalen Deutschen immer waren und auch weiterhin sind. Die Kirche war stets ein Treffpunkt für die Bewohner und auch ein wichtiger Kulturträger in der lokalen Gesellschaft.



Auf den Vortrag folgte der künstlerische Teil.

In Owschütz wurde ein Projekt organisiert, das die Geschichte und Kunst vereinte.

Nachdem das Grundwissen schon da war, sollte Freilichtmalerei mit einer Beköstigung stattfinden. Leider spielte

das Wetter nicht ganz mit und die Pleinmalerei musste man in der DFK-Begegnungsstätte realisieren. Obwohl die Arbeiten nicht im Freien entstanden, waren sie sehr gelungen. Die Teilnehmer zeigten viel Talent und auf dem Papier konnte man kleine Abbildungen der Kirche und Gemeinde sehen. Die entstandenen Arbeiten wurden in der Kirche präsentiert, sodass sie für alle zu sehen waren, nicht nur für die Teilnehmer des Projekts. Dadurch weckte



Die Kirche durch die Augen der Projektteilnehmer

Fotos: DFK

man natürlich auch das Interesse der Bewohner an der Tätigkeit der örtlichen deutschen Minderheit, was die Organisatoren sehr freut.

Das Hauptziel des Projektes war aber die Erinnerung an die deutsche Geschichte der Pfarrgemeinde Owschütz, und das wurde auch gemacht. Denn es ist nicht für alle klar gewesen, dass das Dorf ursprünglich Teil der Pfarrgemeinde Pyschcz war, zusammen mit dem Nachbardorf Boleslau.

Nach der Teilung Oberschlesiens in 1920 wurde das Hultschiner Ländchen zusammen mit Pyschcz Teil der Tschechoslowakei, wodurch die Einwohner des Dorfes, das bei Deutschland geblieben war, keinen Zugang mehr zu ihrer Kirche hatten. 1923 wurde der Bau einer Kirche angefangen. 1924 wurde sie geweiht und war stets ein wichtiger Treffpunkt im Leben der Gemeinde.

Dawid Bedrunka

Geschichtsstunde im DFK Pilchowitz: Wer war Johannes Dzierzon?

Der schlesische Bienenvater

Am 20. Juli wurde im DFK Pilchowitz ein Projekt rund um die Gestalt des schlesischen Bienenvaters organisiert. Gemeint ist der in Lowkowitz bei Kreuzburg geborene Johannes Dzierzon.

Johannes Dzierzon war Priester, ein bekannter Imker und Bienenforscher. Schon während seines Studiums interessierte sich Dzierzon für das Bienenleben. Die nachfolgende Kaplans- und Pfarrertätigkeit erlaubte es ihm, sich auch als praktischer Landwirt und Bienenzüchter zu betätigen. Er war der erste Imker, der in seine Bienenstöcke bewegliche Holzleisten einbaute, welche eine Honigernte ohne die Zerstörung des Stocks sowie die direkte Beobachtung des Stockinnern ermöglichten. In der

Hauptzeit seiner imkerischen Tätigkeit betreute Dzierzon über 400 Bienenvölker. Durch Vorträge, Ausstellungen und Veröffentlichungen gab Dzierzon seine Erfahrungen weiter. Darüber hinaus gründete er Bienenzüchtervereine und -gesellschaften.

Irmgarda Bem brachte diese bedeutende Persönlichkeit den versammelten DFK-Mitgliedern näher. In ihrem ausführlichen Vortrag ging sie auf alle Aspekte der breit ausgebauten Tätigkeit des Priesters ein. Die Referentin sprach

über die Person und das Lebenswerk des Imkers, sie ging sogar einen Schritt weiter und erzählte über die Imkerei allgemein, über die Wichtigkeit der Bienen im Ökosystem und machte auf interessante Weise die Teilnehmer auf diese kleinen Insekten aufmerksam.

Nach dem Referat verließen die Teilnehmer die DFK-Begegnungsstätte nicht, sondern genossen noch die Zeit beim gemeinsamen Grillen. Sie diskutierten über die Wichtigkeit der Bienen, aber auch über alltägliche Sachen, denn solche Initiativen bieten immer die Gelegenheit, viele Bekannte zu treffen, was natürlich reichlich Gesprächsthemen bietet.

Dawid Bedrunka



Die Referentin Irmgarda Bem beim ihrem DFK-Vortrag.

Foto: DFK

Kurz und bündig

Buchtipps

Andreas Rim gab vor Kurzem ein weiteres Buch heraus. Dieses widmet sich der langen Fußballtradition in Ratibor, was man auch dem Titel entnehmen kann: „Geschichte des Fußballsportes in Ratibor: Über 120-jährige Fußballtradition“. „Es ist heute schon etwas in die Vergessenheit geraten, aber Ratibor hat eine lange sportliche Tradition. Diese Stadt ist die Wiege des oberschlesischen Fußballs. Im Jahr 1903 wurde hier der Fußballklub Ratibor 03 gegründet“, kann man gleich am Anfang lesen. Andreas Rim beschäftigt sich seit Jahren mit der Sportgeschichte Ratibors und Oberschlesiens, sein Wissen in diesem Bereich und seine Sammlung an Informationen wuchsen von Jahr zu Jahr, was man auch dem Buch entnehmen kann, denn außer vielen meist nicht bekannten Informationen ist es mit zahlreichen Bildern und Sportgrafiken verziert. Das Buch ist bei www.amazon.de erhältlich.

Das 29. Schlesienseminar

Das diesjährige 29. Schlesienseminar widmet sich dem Thema „Schlesiens Mosaik der Kulturen – die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Region“. Das Vorzeigeprojekt des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit



Die Anmeldefrist ist bald zu Ende!

Foto: VdG

findet dieses Jahr sowohl im Schloss in Groß Stein als auch in Oppeln statt, und zwar in den Tagen vom 28.10. bis 30.10. „Dieses Jahr möchten wir das Thema der Konferenz dem Nachdenken über die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Identität und das soziokulturelle Bild von Schlesien widmen“, informiert der Organisator. In einer Reihe von Debatten, Vorträgen und Podiumsdiskussionen soll ein offener Meinungsaustausch über die Auswirkungen der kulturellen Vielfalt auf die Entwicklung Schlesiens in der Vergangenheit und in der Gegenwart stattfinden. Schon jetzt

lädt das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit zur Teilnahme ein. Mehr Informationen folgen in Kürze.

Wallfahrten im Jahr 2024

Im September pilgert die deutsche Minderheit nach Maria Hilf, diese Wallfahrt findet am 21. September statt. Es folgt dann am 9. November noch eine letzte Wallfahrt nach Trebnitz. Wenn Sie mehr Informationen brauchen, können Sie den Verband der deutschen soziokulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) kontaktieren. Der VdG organisiert Busfahrten zu den Wallfahrtsorten,

anmelden kann man sich unter folgenden Kontaktdaten: Tel.: +48 774547878, E-Mail: biuro@vdg.pl, wir laden herzlich zur Teilnahme ein.

Samstagskurs

Der Verband der deutschen soziokulturellen Gesellschaften in Polen veranstaltet eine weitere Edition des Projekts Samstagskurs. Ab Montag, den 19. August können sich die DFK-Ortsgruppen zur Herbstedition anmelden. Die Anmeldung erfolgt online über ein Formular, das Sie auf der Webseite www.vdg.pl finden. Anmeldeschluss ist der 30. August.

Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt.

„LernRAUM.pl“: Veranstaltungskalender für das Jahr 2024

Das Projekt „LernRAUM.pl“ bietet auch im Jahr 2024 ein sehr umfangreiches Angebot an Kursen und Veranstaltungen an. Jeder kann etwas Interessantes für sich finden. Unter den

angebotenen Veranstaltungen finden Sie eine große Auswahl an Themen zur Geschichte, Kultur, Kommunikation, Tourismus und Literatur. Es gibt natürlich auch ein breites Sprachunterrichtsangebot. Die Veranstaltungen werden sowohl online als auch in Präsenz stattfinden, sodass sicherlich jeder etwas für sich finden wird. Das ganze Angebot finden Sie auf www.lernraum.pl

Buchtipps

„Kurze Geschichte des Truppenübungsplatzes Warthelager und seines außergewöhnlichen Nachbarn“, das ist der Titel des Buches das man jetzt auch in der Digitalen Schlesischen Bibliothek finden kann. Was geschah alles an diesem geheimnisvollen Ort? Das Buch von Frank Rohowski lüftet diese Geheimnisse – digital und kostenlos unter diesem QR-Code:



<https://sbc.org.pl/publication/938652>



**Mainz: Tagung des Heimatwerkes Schlesischer Katholiken**

Perspektivwechsel – Gesinnungswandel

„Deutsche in Schlesien 1945/46 und die Ausweisung der Deutschen als Thema bei zeitgenössischen polnischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern“ hatte sich der historisch-politische Arbeitskreis des Heimatwerkes Schlesischer Katholiken am 6./7. Juli 2024 im Erbacher Hof in Mainz zum Thema gesetzt.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Heimatwerkes, Dr. Bernhard Jungnitz, führte Prof. Dr. Rainer Bendel in das Thema ein und moderierte die Tagung. Am Beispiel des gewandelten Verhältnisses zwischen Tschechen und Deutschen zeigte Bendel summarisch, dass die Öffnung der Grenzen 1990 die Bedingungen für ein besseres gegenseitiges Kennenlernen erleichtert und das für die tschechische Öffentlichkeit tabuisierte und vermeintlich halbvergessene Thema der Deutschen des Landes wieder ins Spiel gebracht habe. Für die nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen zwei Generationen habe dies eine völlige Überraschung bedeutet, die Neugier und Fragen weckte. Auch wenn einerseits erneut alte Vorurteile auftauchten, wurden andererseits nach 40 Jahren erstmals Archivbestände zugänglich, die dazu beitrugen, eine seit mehr als 30 Jahren dauernde Binnendiskussion zu nähren, zu der auch die Debatte über die Vertreibung und „unsere Deutschen“ gehört. Insbesondere die in den späten 1960er und 1970er Jahren geborene junge sowie die jüngste Generation betrachten die Ereignisse unvoreingenommen und ohne nationale Parteilichkeit. Dies finde seinen Niederschlag auch in den literarischen Werken dieser jüngeren Autoren, die seit der Jahrtausendwende zu publizieren begannen. Deren Romane spielen alle in der Gegenwart und aktualisieren durch Rückblicke die Vergangenheit. Die Ereignisse werden mit Abstand, ohne nationalisierende Sicht und mit Empathie für den ehemaligen Feind dargestellt. Es komme also zu einem Wechsel des nationalen Masternarrativs. Die Hauptfiguren stammen aus gemischten familiären Milieus. Die Autorinnen und Autoren betrachten die Kategorie „nationale Identität“ als überwunden. Auch die ältere Generation habe sie schon als überflüssig, schädlich, ja gar gefährlich betrachtet.

Bendel zeigte sich erfreut, dass kurzfristig Dr. Joanna Banachowicz vom Willy-Brandt-Institut an der Universität Breslau eingesprungen war, um dieselbe Fragestellung auf Polen anzuwenden. Frau Banachowicz hat bei Prof. Dr. Edward Bialek in Breslau über „Konstruktionen der jüdischen Identität im Werk von Doron Rabinovici“ promoviert und beschäftigt sich seither mit dem Thema Migration, Flucht und Vertreibung in der polnischen Nachkriegsliteratur mit Schwerpunkt auf der Gegenwart. Im Besonderen hat sie sich dem Werk der Schriftstellerin und Psychologin Olga Tokarczuk (* 1962) zugewandt, deren Eltern aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten stammten und von dort vertrieben wurden. Später siedelte sich die Familie in Oberschlesien an. Erst mit der Jahrhundert- und Millenniumswende sowie dem EU-Beitritt Polens sei die stark propagandistische und rücksichtslos alles als polnisch deklarierende Kulturpolitik aus der kommunistischen Ära von einer Suche nach der europäischen Identität und der Korrektur der bisherigen Geschichtsfälschung abgelöst worden. Der komplexen Geschichte ihres Landes, seinen schwierigen Themen, dem ungewollten deutschen Erbe

Krieg und Vertreibung würden aus jeder persönlichen Perspektive immer neu und völlig anders aussehen.

weiche Tokarczuk nicht aus, sondern suche sie, etwa durch Metaphern, zu fassen: darunter für die polnische Kultur das „Taghaus“, für die 500-jährige deutsche Vergangenheit als magische Sphäre des Transzendenten steht das „Nachthaus“, beide in der gleichen Seele; oder das Bild vom Pilz, der oben und unten alles durchdringen und vergiften, aber auch alles symbiotisch verbinden kann. Tokarczuk versuche die Schicksale sowohl der Autochthonen wie der Zugewanderten, des Mitgebrachten und Vorgefundenen zu verstehen und eine ganzheitliche Sicht anzubieten. Sie sei eine Versöhnerin und perfekte Botschafterin der Verbindung der Elemente. In der Tradition Carl Gustav Jungs liefere sie eine psychoanalytische Betrachtung von Haben und Sein. Dass sie eine der wichtigsten Protagonistinnen der polnischen Literatur ist und internationale Reputation genießt, unterstreichen auch die zahlreichen Auszeichnungen, darunter der Nobelpreis für Literatur, den sie 2019 rückwirkend erhielt.

Geschichte in mehreren Aspekten

Der 1937 in Albendorf im Landkreis Glatz geborene Historiker Prof. Dr. Arno Herzig erläuterte am Beispiel des Buches „In den Häusern der Anderen“ (2019) von Karolina Kuszyk, wie das Erbe der Deutschen in Schlesien sich auf die zwangsumgesiedelten Polen aus dem Osten auswirkte. Herzig hat viel zur deutsch-jüdischen Geschichte, zur Reformation, Konfessionalisierung sowie zu Schlesien geforscht und publiziert. Ausschließlich polnische Historiker schrieben zu seinem 70. Geburtstag eine Festschrift. Man müsse den Rahmen der Beurteilung zunächst erweitern, um die Vertreibung der Deutschen zu verstehen: Fast 6 Millionen polnische Einwohner wurden im Laufe des Krieges Opfer der deutschen Vertreibungs- und Ausrottungspolitik. In seiner Erinnerungskultur habe Deutschland daher auch seinen polnischen Nachbarn gegenüber eine besondere Verantwortung. Die erste Generation habe sich im Vorgefundenen – in den Häusern der Anderen – wie am falschen Ort gefühlt und inmitten der Zeugen fremden Lebens nur so eingerichtet, als müsste sie wieder gehen. Bis zum Durchbruch der Neuen Ost- und Entspannungspolitik Willy Brandts 1970 mussten die Polen davon ausgehen, dass die Deutschen zurückkehren könnten. Erst die dort geborene dritte Generation habe die Gebäude in den „neu gewonnenen Gebieten“ renoviert und behandelte die deutschen Gegenstände empathisch, als wären es ererbte Familienstücke. Kritiker meinten, die Deutschen würden zwar nicht zurückkommen, doch



Tagung des Heimatwerkes Schlesischer Katholiken, v. l. n. r.: Prof. Dr. Rainer Bendel, Dr. Joanna Banachowicz, Joanna Mielewczyk-Gawel, Monika Taubitz, Prof. Dr. Arno Herzig. Foto: Stefan P. Teppert

komme das ehemals Deutsche wieder in Mode. Unterschiedlichste soziale Gruppen aus heterogenen Herkunftsgebieten seien nach Schlesien gekommen, auch über 100.000 Juden, die dort nie so stark vertreten waren und größtenteils bald auch wieder auswanderten. Kuszyks Terminologie zur Vertreibung der Deutschen bleibe, ordnete Herzig ihr Buch kritisch ein, unklar und verharmlosend, werde den historischen Ereignissen nicht gerecht, wichtige Ereignisse würden von ihr nicht erwähnt. Wegen fehlender Quellen müsse sich die Autorin auf nicht repräsentative Einzelschicksale beschränken. Monika Taubitz habe in ihrem auch ins Polnische übersetzten Roman „Durch Lücken im Zaun“ (1977) eindrucksvoll dargestellt, wie eine junge Polin das Haus einer deutschen Familie in Eisersdorf in Besitz nimmt, die Bewohner schikanieren und für sich arbeiten lässt. Auch Karolina Kuszyk betone, dass manche Polen „ihre“ Deutschen wie Sklaven behandelten. Sie habe ihr Buch in der Zeit der PiS-Regierung verfasst und – weil sie einem teils tabuisierten kulturellen Gedächtnis nachspürt – eine Verschönerung in der Festung des absoluten Polnischen als gegeben gesehen. Nie sei über die deutsche Kultur Schlesiens so intensiv geforscht und darüber vermittelt worden wie in den letzten dreißig Jahren. Dennoch nehme bei den Jugendlichen das Wissen über die deutsche Vergangenheit Schlesiens ab, resümierte Herzig.

Am Abend wurde die Filmreportage „Das Schicksal“ der bekannten Journalistin Joanna Mielewczyk-Gawel vorgeführt. Seit Jahren beschäftigt sie sich mit der Geschichte der Breslauer Bürgerhäuser, aber vor allem mit den Schicksalen der Menschen, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in den Häusern gewohnt haben. Sie hat zahlreiche Interviews geführt und Geschichten aufgeschrieben, die sie später in vier Büchern veröffentlichte. Die Protagonisten des Filmes sind der Pole Jerzy Podlak und der Deutsche Jürgen Hempel, die als 13- und 12-jährige Jungen die Festung Breslau und die Zeit kurz danach er- und überlebten. Sie lernen sich erst nach vielen Jahren kennen und im Gespräch mit Bartek Gawel, dem 13-jährigen Sohn der Journalistin, berichten sie darüber, wie der Krieg ihr Leben beeinflusst und für immer verändert hat. Sie sprechen über denselben Moment in der Geschichte der Stadt – über die Belagerung der Festung Breslau durch die Rote Armee und das alltägliche Leben dort. Zwei unterschiedliche Perspektiven: eines Deutschen und eines Polen und doch sehr ähnlich. Im Abstand von 70 Jahren sind es die nicht eingeübten, unbefangenen Fragen eines wissbegierigen Jungen, die beide Prot-

agonisten zum Erzählen bringen und verdeutlichen, dass ihre dramatischen Schicksale während des Krieges sich sehr nahe waren und sogar verflochten haben, ohne dass sie sich kannten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind die Hempels zuerst in Breslau geblieben, obwohl ihr Bürgerhaus abgebrannt war und alle Wertsachen der Familie russischen Plünderungen anheimfielen. Die Familie Podlak stammte aus Ostrzeszów (Großpolen). Während des Krieges wurde sie verhaftet und über Łódź und Dachau nach Augsburg geschickt, wo eine Art von „Sklavenmarkt“ organisiert worden war. Jürgen Hempel berichtete über seine Freundschaft mit einem jüdischen Jungen namens Kurt, nach dem er Jahrzehnte lang suchte und ihn schließlich auch fand. Jerzy Podlak dagegen fand heraus, dass in der von ihm bewohnten Villa ursprünglich ein deutsches Künstler Ehepaar gewohnt hatte. Der Low-Budget-Film wurde an zwei Tagen ohne Skript und ohne Wiederholung einer Einstellung an Originalschauplätzen in Breslau gedreht. Es ging darum, die Zeitebenen für zukünftige Generationen festzuhalten. Durch seine Entstehung kurz vor dem Beginn des Krieges in der Ukraine erhielt er unerwartet eine hochaktuelle Brisanz. Die Reaktionen bei den bisherigen Auführungen in Breslau, München und Königswinter waren äußerst positiv, besonders in Polen, wo die Zeit des Krieges noch sehr präsent ist.

Am nächsten Morgen las Joanna Mielewczyk einzelne Geschichten und Szenen aus ihrem Buch „Breslauer Häuser – Geschichten aus der Vorkriegszeit“. Es sind die persönlichen, oft emotionalen Geschichten ehemaliger deutscher Einwohner der schlesischen Metropole, ihrer Heimat, die sie verlassen mussten. Heute leben sie an unterschiedlichen Orten der Bundesrepublik. Die Häuser, in denen sie ihre Kindheit verbrachten, sind zum Teil noch erhalten. Ihre Erinnerungen an die Stadt entfalten ein Panorama Breslaus, des Alltagslebens, seiner Küche und Musik aus der Vorkriegszeit. Das Buch ist in Form eines Albums herausgegeben und beinhaltet zahlreiche neue und alte Fotografien der Stadt. Mühsam hatte Mielewczyk Zeitzeugen gesucht und war dabei so erfolgreich, dass sie vier Bücher herausgeben konnte mit Geschichten aus der Vor- und Nachkriegszeit, über Freundschaften, die sich zwischen den späteren polnischen und den einstigen deutschen Bewohnern entwickelt haben, Geschichten von Häusern, die es nicht (mehr) gibt und Geschichten über Menschen, die nach dem Krieg aus Zentral- bzw. Großpolen nach Breslau kamen und sich nach ihrer vorherigen Heimat sehnten. Auf großes Interesse und gespannte Aufmerksamkeit stoßen

Mielewczyks Erscheinungen in Polen, vor allem aus einem Nachholbedarf heraus, weil es dort lange verboten war, über die deutsche Vorgeschichte zu sprechen und weil man es (deshalb) versäumte, die deutschen Bewohner oder die eigenen Großeltern zu befragen. In Deutschland wecken ihre Bücher vor allem bei den unmittelbar Betroffenen Interesse, so z. B. im Haus Schlesien in Königswinter oder in Wiesbaden als Partnerstadt Breslaus.

Eine lehrreiche und motivierende Podiumsdiskussion

Die nachfolgende Podiumsdiskussion leitete Prof. Bendel ein, indem er das Bild eines Hauses (einer Wohnung) über Generationen hinweg als starken roten Faden durch die Thematik dieser Veranstaltung charakterisierte, sei es willkommenes Erbe oder unerwünschte Last, Erfahrungsraum oder Sicherheitsspende. An Joanna Mielewczyk gerichtet, stellte er die Frage, wie die neuen Bewohner eines Hauses in Breslau damit umgingen, dass es schon mehrere Wellen von Neubesiedlung (evtl. mit Plünderungen und Zerstörungen) hinter sich hatte. In den notvollen Zeiten, antwortete die Befragte, habe man einfach versucht, in der Behausung zu (über)leben, ohne zu fragen, was vorausging. Erst die dritte Generation, die jetzt diese alten Häuser kauft, sei frei von Belastungen oder Angst. Monika Taubitz war als 8-Jährige von der Miliz mit dem Gewehrlauf am Kopf aus ihrem Haus herauskomplimentiert worden. „Wo man mich rausgeschmissen hat“ sagte sie, „klopfe ich nicht als Bittstellerin an.“ Erst viel später, als andere Menschen dort wohnten, habe sie Kontakt aufgenommen zu einem Ehepaar und dessen Mutter, die sehr an der Vorgeschichte interessiert gewesen seien. Prof. Herzig meinte, man könne die Schicksale der Hausbewohner – schon bei den arisierten Häusern seit 1938 – historisch schlecht fassen, weil es meist keine Überlieferung gebe, nur Einzelschicksale seien bekannt. Die Besitzer seines Elternhauses in Albendorf hätten öfter gewechselt, nur mit den ersten Bewohnern habe er Kontakt aufgenommen. Ein anderes Haus in Grafenort sei achlos heruntergewohnt und schließlich abgerissen worden. Dr. Joanna Banachowicz bekannte, alles, was sie während dieser Tagung gehört habe, sei lehrreich und motivierend für sie. Auch in ihrer Familie gebe es eine Hausgeschichte. Die Eltern seien aus Zentralpolen nach Reichenbach in ein leeres Haus ohne Ausstattung gezogen. Jeden Sommer sei sie als Kind dort bei den Großeltern in einem echten Zuhause gewesen. Der Enkel der ursprünglichen Bewohner habe eine Polin geheiratet und so den Kreis geschlossen.

Prof. Bendel fasste zusammen, es sei überraschend, dass die Zeitgeschichte hinsichtlich von Häusern als Erinnerungsorten immer noch so viele Emotionen transportiert. Krieg und Vertreibung würden aus jeder persönlichen Perspektive immer neu und völlig anders aussehen. Die Lebensgeschichte von Jürgen Hempel aus Breslau, der sich nach dem Krieg in Südafrika als Juwelier und Uhrmacher niederließ und in der Welt herumkam, sei exemplarisch und biete sich als Hollywood-Vorlage an. Den vollendenden Scheitelstein zu dieser Tagung setzte Bendel, indem er Gertrude Urzidils (1898-1977) Gedicht „In einem alten Haus“ vorlas.

Stefan P. Teppert, MA

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

